

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Valbert, Mülhohse, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

□ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 142

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Samstag, den 20. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Rund um die Woche.

Die Prinzessin schreibt verzweifelte Briefe nach „Haukel“ erzählt ein Graf Schönborn, ein naher Verwandter der jungen Herrin von Durazzo. Nur von Durazzo. Darüber hinaus hat vorerst der Prinz zu Wied, ihr hoher Gemahl, nichts zu sagen, und auch Durazzo kann fallen. Und da ist es kein Wunder, wenn die Frau verzweifelte Briefe schreibt, denn ihr Gatte hat erklärt: „Ich stehe nicht, und wenn ich auf den Stufen meines Palais vor der roten Fahne mit dem schwarzen Adler sterben sollte!“ Bravo. Sogar die italienische Presse, die anfangs heftig gegen den „Mbret“ gehetzt hat, ist jetzt begeistert. Man sagt, von großem Eindruck auf den Prinzen sei ein Brief Kaiser Wilhelms gewesen, in dem er daran erinnert worden sei, daß er den Rock eines preussischen Offiziers getragen habe. Wenn schon da unten, dann auch durchhalten! Als das Angebot der albanischen Krone kam, hat der Kaiser gewarnt; aber die romantische Prinzessin, die jetzt verzweifelte Briefe schreibt, wollte so gern...

Der Kaiser hat in dieser Woche Gelegenheit gehabt, auch über Albanien sich mit dem Verbündeten, mit dem österreichischen Thronfolger, auf Konopisch zu unterhalten. Doch wie winzig ist die ganze albanische Frage gegenüber den großen europäischen Mächten! Zu Lande und zu Wasser wird der Dreibund bedroht. Es war also auch nicht so „von ohngefähr“, daß Tirpitz, der Roon unserer Marine, mit zum Erzherzog Franz Ferdinand geladen war. „Bereit sein ist alles.“ Und auch Österreich muß noch ganz anders rüsten wie bisher, denn es ist gefährlicher denn je.

Rußland ist sein alter Gegner in Balkandingen und hätte auch nichts gegen eine Eroberung des Karpathenlandes. Die mächtig erstarkten Serben würden in dem gleichen Augenblick Österreich-Ungarn von der anderen Seite packen. Und daß sie etwa, wie man bisher stets annehmen konnte, dann von Rumänien in Schach gehalten würden, ist schon seit dem Bukarester Frieden sehr zweifelhaft geworden und erscheint seit der Entrevue von Konstanza vollends ausgeschlossen. Mag auch noch kein geschriebenes Bündnis zwischen Rußland und Rumänien existieren, so ist doch die Tatsache unbestreitbar, daß eine Annäherung zwischen beiden Mächten stattgefunden hat. Wächst sie sich zu einer Militärkonvention aus, so hätte Wien mit weiteren 400 000 feindlichen Soldaten an seiner Grenze zu rechnen. Und die Rumänen würden mit Begeisterung einrücken, denn ihre 2 1/2 Millionen Landsleute, die auf ungarischem Boden als dortige Staatsangehörige leben, sind seit altersher unterdrückt worden und haben wiederholt im Mutterlande gegen ihre magyarischen Quäler protestiert, bisher allerdings vergeblich, denn bisher — war man in Bukarest durchaus dreibünd-freundlich und vermied jeden Streit mit Österreich-Ungarn.

Tiefe Befriedigung herrscht in Petersburg und in Paris, denn das neue französische Kabinett Viviani

ist wohl ein persönlicher Arger für den Präsidenten Poincaré, unterscheidet sich aber in der Führung der militärischen Angelegenheiten des Landes in nichts von einem Kabinett Ribot-Delcassé. In dem Dreijahrsgezet will niemand rütteln. Und mit einer gewissen Mehrheit hat die Kammer der Regierung ihr Vertrauen fundgegeben. Nun kann die Arbeit losgehen. Der russische Kriegsminister hat geschrieben, Rußland sei bereit, und binnen Jahresfrist wird Frankreich es auch sein. Dann hört man vielleicht wieder das alte: A Berlin, à Berlin!

Wie ein Jagdhund, der anscheinend schläft, doch mit allen Sinnen sichert, so läßt unser Generalstab natürlich sich nichts entgehen. Aber man merkt nichts davon. Alles ist anscheinend ruhig. Unser Staatssekretär des Auswärtigen ist auf die Hochzeitsreise gegangen, alle anderen Leute von Welt gehen zur Kieler Woche. Wir feiern Feste. Und diesmal finden sich, nach langer Zeit, auch die Engländer mit einem Panzergeschwader dazu ein, ein Zeichen für die zwischen den beiden Mächten gebesserten Beziehungen. Warum sie sich gebessert haben? Gewiß nicht deshalb, weil die Engländer uns etwa mehr lieben, wie früher. Sondern es ist die alte Taktik unserer Bettern, stets sich dem Stärksten auf dem Kontinent entgegenzustellen, und dafür hatten sie nicht mehr uns, sondern sehr bald — die Russen. Eine englisch-russische Spannung ist also leicht möglich.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Reform der Lehrerbefoldung in Bayern wird in einer Ioeben den Kammern zugegangenen Denkschrift der Regierung eingehend erörtert. An Einzelheiten ist aus der Denkschrift interessant, daß unter den 7921 Volksschullehrern insgesamt 1064 sich befinden, die nur ein Mindestgehalt von 1850 bis 2800 Mark beziehen, und die Hälfte aller Volksschullehrer bis zu 50 Jahren kommt nicht über die Gehaltsgrenze von 1400 bis 3000 Mark hinaus. Die weiblichen Lehrkräfte stehen noch weit schlechter. Die völlige Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Befoldung erkennt die Denkschrift selbst an. Lediglich der ungünstige Stand der Finanzen verbiete es schon jetzt, an eine durchgreifende Neuordnung der Lehrerbefoldung heranzutreten. Die jetzige Gehaltsregelung wird ausdrücklich als eine vorläufige bezeichnet. Jetzt sind für die Volksschullehrer nur Zulagen von 250, 200 und 100 Mark jährlich vorgesehen. Die Aufbesserung tritt erst am 1. Januar 1915 in Kraft.

+ Die Telefunkenverbindung mit unseren Kolonien macht immer weitere erfreuliche Fortschritte. Wie nämlich jetzt aus Winduk gemeldet wird, ist die Telefunken-Verbindung zwischen Südwestafrika und Togo hergestellt und wird nach erfolgter Abnahmeprüfung in den öffentlichen Dienst eingestellt. Es gelingt bereits jetzt, Telefunken-Depeschen von Südwest über Togo nach Kamen bei Berlin zu senden, wobei 8200 Kilometer drahtlos überbrückt werden. Diese Entfernung entspricht der von Deutschland nach Siam.

Rußland.

* Ein Erlass des Zaren gegen den Alkoholimbranch

in der Armee, der von geradezu draconischer Strenge ist, wurde den Truppen bekanntgegeben. In diesem Erlass wird allen Soldaten jeder Kategorie während der gesamten Dauer ihrer aktiven Dienstzeit der Genuß von Alkohol in jedweder Form strengstens verboten. Es ist auch den Offizieren unterlag, ihre Vurschen zum Ankauf von Spirituosen wegzuschicken. Alle Soldaten, die wegen Alkoholgenußes bestraft werden, sind von jeder Beförderung ausgeschlossen. Unteroffiziere, die Strafen wegen Alkoholgenußes erleiden, werden wieder in den einfachen Soldatenstand zurückverlegt. Selbst den Offizieren sind äußerst strenge Verhaltensmaßregeln gegeben. Der Verkauf von Spirituosen im Offizierskasino ist nur während der Mahlzeiten gestattet.

Frankreich.

* Einen heftigen Kampf in Marokko hatten die Truppen der Generale Gouraud und Baumgarten in der Nähe von Taza abermals mit dem Riataflamme zu bestehen, der sich auf dem in das Tnautental führenden Pfad verschanzt hatte. Die Franzosen hatten 11 Tote, darunter einen Offizier, und 53 Verwundete. Die Riataleute erlitten besonders durch die französische Artillerie überaus große Verluste und flüchteten, indem sie den Tnautenfluß durchschwammen.

China.

* Von geradezu ungeheuren Greuelstaten der Banden des „Weißen Wolfes“ wird aus Schanghai berichtet. Soeben dort eingetroffene Meldungen besagen nämlich, daß starke Banden des „Weißen Wolfes“ die Stadt Tiao Tschao in der Provinz Kansu überfielen, brandschakten und gänzlich ausplünderten. Dabei richteten sie ein entsetzliches Blutbad an, indem sie nahezu die gesamte Bevölkerung, mindestens 10 000 Menschen, Männer, Weiber und Kinder, über die Ringe springen ließen. Die Missetat soll schauderhaft gewesen sein, auf den Straßen lagen Berge von Leichen. Den ausgesandten Truppen gelang es nicht, der Bande habhaft zu werden, dieser gelang es vielmehr, sich durchzuschlagen.

Nordamerika.

* Ein von einem Polizisten auf den deutschen Botschafter abgegebener Revolvererschuß erregt überall großes Aufsehen, da der Botschafter Graf Bernstorff knapp dem Tode entgangen ist. Der Schuß fiel in Champaigne (Illinois), als der Botschafter sich zur Semester-Eröffnungsfeier der dortigen Universität begab. Graf Bernstorff kam von der Eisenbahnstation. In seiner Begleitung befand sich u. a. der Vizepräsident der Universität. Der Polizeibeamte forderte das Automobil auf, zu halten. Da er jedoch nicht in Uniform war, wurde sein Befehl unbeachtet gelassen. Darauf feuerte er den Schuß ab. Es wurde nur ein Schuß abgegeben. Der Bürgermeister hat den Polizeibeamten, der den Schuß auf das Automobil des Grafen Bernstorff abgegeben hat, sofort aus dem Dienst entlassen, auf Wunsch des Botschafters keinen Straf-antrag gegen ihn gestellt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Juni. Im Bundesrat wurde dem Antrag des Großherzogtums Sachsen, betreffend Prägung von Drei-Markstücken in Form von Denkmünzen aus Anlaß der im Jahre 1915 bevorstehenden Jahrtausendfeier der An-

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

7] „Ihre Schwester Klothilde hat nicht die geringste Ähnlichkeit mit Ihnen, Herr Ingenieur, und so verschieden das Äußere ist, werden auch wohl die Charaktere sein.“

Reinholds Stirn färbte sich dunkel, sein stolzer Blick senkte sich. Einen Augenblick schien er mit sich zu kämpfen, dann erwiderte er in voller Aufrichtigkeit: „Leider, Herr Graf, und ich wollte, meine Schwester wüßte das Glück, welches ihr zuteil geworden, besser zu schätzen.“

Der Graf lachte kurz auf. „Vermutlich trägt sie nicht allein die Schuld. Dem tüchtigen Mann aber, der sich von seiner Familie los sagte, um eine Mesalliance einzugehen, geschieht schon recht. Mag er seinen Unverstand büßen. Ich habe ihm diese moralische Niederlage prophezeit.“

Reinholds Augen blitzten. „Ueber solche Vorurteile dachte ich Sie erhaben, Herr Graf! Und jetzt glaube ich Ihre Handlungsweise auch zu verstehen. Wäre meine Schwester adliger Abstammung gewesen, so hätten Sie dem jungen Paar geholfen; da sie bürgerlicher Herkunft ist, lassen Sie die Familie zugrunde gehen. Aber wo bleibt da die Gerechtigkeit, Herr Graf, die man Ihnen nachrühmt!“

Die letzten Worte wurden in halb wehem, halb anklagendem Ton gesprochen, der Graf zuckte indessen nur überlegen die Achsel.

„Ueber diesen Punkt werden wir uns wohl nicht verständigen können, Herr Ingenieur. Es ist nicht jedermanns Sache, Berechtigung und Wert des Unterschieds der Stände vorurteilsfrei anzuerkennen.“

Schellen konnte ein Lächeln kaum verbergen. Es reizte ihn fast, diesem hochmütigen Manne die Mitteilung zu machen, daß Anneliese sich ihm angelobt habe und bereit sei, auch ihrerseits auf ihr Erbe zu verzichten, um ihm, dem einfachen Manne aus dem Mittelstande, anzugehören.

Doch er unterdrückte das Verlangen nach Genugtuung, um den alten Herrn nicht zu reizen und Anneliese zu schonen. So begnügte er sich zu erwidern:

„Die Unterschiede, welche Sie anzudeuten belieben, sehr geehrter Herr Graf, bestehen doch wohl nur zwischen Gebildeten und Ungebildeten. Mein Vater war Bauart und hat seinen Kindern eine sorgfältige Erziehung zuteil werden lassen. In unserem Hause verkehrten Aristokraten und Gelehrte, und es ist mir kaum je ein besonderer Unterschied

zwischen diesen und jenen aufgefallen. Gewiß ist es etwas Schönes um einen altberühmten Namen, aber die Neuzeit hat doch manche früher so scharf gezogenen Grenzen verwischt, und die Liebe gar gleicht alles aus, sofern sie adelt und emporhebt.“

„Was Sie da anführen, muß ich zum Teil zugeben, Herr Ingenieur, aber ich bleibe dabei, daß die modernen Ansichten viel Unheil stiften. Die Ehe meines Neffen ist ein weiterer schwerwiegender Beweis dafür.“

Verzeihung, Herr Graf, aber unglückliche Ehen kommen in der Aristokratie wohl kaum weniger vor, als im besseren Mittelstande. Darum bin ich auch der Ansicht, daß es Pflicht wäre, meinem Schwager zu helfen, dann würde manches besser werden — leider kann ich nichts tun, wenigstens zurzeit noch nicht!“

„Und ich will es nicht,“ grüßte der Graf. „Mag mein Neffe sich von seiner Familie trennen, dann will ich ihm zur Seite stehen und auch die Frau unterstützen. Indessen den unerhörten Verhältnissen dort noch Vorschub zu leisten, fühle ich mich außerstande.“

Reinhold schwieg, eilig berührt von einer so rücksichts-

losen Denkmungsart. Hier war jedes weitere Wort zwecklos. Er richtete sich ein wenig straffer auf und zog den Bauplan aus der schwarzen Ledertasche, die er noch immer in der Hand hielt, hervor:

„Wir sind von unserem wichtigen Hauptthema ganz und gar abgekommen. Wollen Sie die Güte haben, Herr Graf —“

„Ich verzichte. Nehmen Sie die Zeichnung ruhig wieder an sich, Ihre Bemühungen würden zwecklos sein. Ich gehe auf nichts ein. Sagen Sie das, bitte, Ihrer Behörde.“

„Ich bedaure aufrichtig, Sie mit einer so unerquicklichen Sache behelligen zu müssen, Herr Graf, und doch, auf die Gefahr hin, Ihren Unwillen noch mehr zu erregen, halte ich mich verpflichtet, Ihnen zu sagen, daß dieser starre Widerstand Ihnen absolut nichts nützen, sondern nur schaden kann.“

„Und wie meinen Sie das, wenn ich bitten darf?“

„Falls alle Versuche meiner Behörde, die Angelegenheit auf gütliche Weise zu erledigen, scheitern sollten, würde ihr schließlich zu ihrem Bedauern nichts anderes übrig bleiben, als das Enteignungsverfahren gegen Sie geltend zu machen.“

„Das — sind Sie von Sinnen, Herr? Ich werde Beschwerde führen über eine derart anmaßende Sprache, die...“

„Herr Graf, ich stehe hier als königlicher Beamter.“

„Nun ja, ich revozitiere... Aber da soll einem die

Galle nicht überlaufen, wenn solch unmögliche Drohungen fallen...“

Reinhold verneigte sich. „Meine Mission ist also beendet. Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen, Herr Graf.“ Damit verließ er den Raum.

Er ging, langsamer, nachdenklicher, als er gekommen. Schwer lag es auf seiner Seele.

War es nicht geboten, Anneliese zu entsagen? Konnte er es verantworten, sie in Kämpfe hineinzuziehen, die niemals zu einem guten Ende führen würden?

Still und leer war es in den langen Korridoren.

Er blieb stehen und legte die Hand gegen die pochen-den Schläfen. Welch ein starrer Hochmut war ihm da begegnet! Graf Nordburg huldigte noch einer Lebensauffassung, die von den meisten seiner Standesgenossen längst überwunden war. Aber um so weniger würde er seine Einwilligung zu einer zweiten Mesalliance in seiner Familie geben.

Ob das auch Anneliese klar geworden war, als sie so fremd und unnahbar vor einer halben Stunde an ihm vorübergeschritten war? Ein leises Zeichen ihrer Liebe hätte sie ihm doch wohl geben können, wenn sie gewollt!

„Vorbei“ — er hatte es halblaut vor sich hingelacht mit zuckenden Lippen, ohne zu bemerken, daß ein flüchtiger Schritt hinter ihm hereilte. Als aber dann plötzlich ein paar weiche Arme um seinen Hals sich legten, ging es wie ein Erschauern durch den starken Körper des Mannes.

„Auf ewig dein!“ hörte er noch die Komtesse ihm zuflüstern. Dann öffnete sie rasch die nächste Tür und entschwand wie ein kurzer sonniger Lichtstrahl.

In Reinholds Herzen aber blieb ein Glanz zurück, der nicht mehr zu verbunkeln war.

„Ich töricht, böser Mensch,“ murmelte er selig vor sich hin, „ich bin es gar nicht wert, dieses Kleinod zu besitzen. Bei dem ersten scheinbaren Anlaß gleich Wankelmüt und Untreue zu vermuten! Wie unedel und kleinlich!... Und sie, Anne, so groß und lieb!“

Aber diese Stunde soll eine bleibende Mahnung für mich sein; nie wieder will ich an dir zweifeln, Geliebte, nie wieder, mag kommen, was da will!“

Friedrich sah dem leise vor sich hinsprechenden jungen Herrn, dessen Augen so wunderbar leuchteten, kopfschüttelnd nach.

„Ein seltsamer Heißiger,“ dachte er, „nun, es muß auch solche Räuze geben.“

(Fortsetzung folgt.)

nahme der Großherzoglichen Würde und des Bestehens des Großherzogtums zugestimmt.

Wilhelmshaven, 18. Juni. Der Chef der Nordseeflotte, Admiral v. Heeringen, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Newport, 18. Juni. Die Opposition im Repräsentantenhaus veranlaßte den Marineminister, den Plan, zwei Kriegsschiffe an Griechenland zu verkaufen, aufzugeben.

Hof- und Personalsnachrichten.

• Der Kaiser wird seine Nordlandsreise in der ersten Augustwoche beenden.

• Der König von Sachsen ist zum Besuch des Zaren in Petersburg eingetroffen.

• Die Königin von Griechenland wird sich nach ihrer Rückkehr von England auf acht Tage zum Besuch des Kaiserpaars nach Potsdam begeben.

• Die Königin von Schweden hat auf ihrer Reise nach Baden Professor Wagenstecher konsultiert. Es wurde festgestellt, daß die Königin auf dem linken Auge an Star leidet. Die Krankheit hat sich in den letzten Monaten schnell entwickelt und hat bereits vollständige Blindheit auf diesem Auge herbeigeführt.

Heer und Marine.

• Die Analphabeten in der Armee. Die Zahl der Analphabeten im deutschen Heere nimmt ständig ab und ist ganz verschwindend gering. Im Jahre 1913 wurden unter den bei der Aushebung für tauglich befundenen Mannschaften nur 80 Analphabeten gezählt. Von diesen 80 hatte die Hälfte keine deutsche Schule besucht, da etwa 30 im Ausland geboren waren und dort ihre Schulbildung genossen hatten. Auf das gesamte deutsche Heer berechnet machen die 80 Analphabeten nur 0,01 v. H. aus, ein Mindestmaß, das von keiner zweiten Armee der Welt erreicht wird.

Kaiser Wilhelm in Hannover.

Die Jubelfeier der königlichen Landwirtschaftsgesellschaft. **al. Hannover, 19. Juni.**

Frühmorgens schon war die in lauschendstiller Schmelz prangende Stadt von wimmelnden Menschenmassen erfüllt, die der Ankunft des Kaisers harrieten. Um 7 Uhr 45 Minuten lief der kaiserliche Sonderzug ein und nach kurzer Begrüßung bestiegen der Kaiser und sein Gefolge die harrenden Automobile, um die Fahrt zum Residenzschloß anzutreten. Jubelnd und mit nicht endenwollenden Zurufen geleitete die Menge den Monarchen.

Nach kurzer Rast begab sich der Kaiser dann zur Landwirtschaftlichen Ausstellung, wo er von dem Präsidenten der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaft, Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe, dem Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, dem Oberpräsidenten Dr. v. Benzel sowie dem Vorstand der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaft empfangen wurde.

Als der Kaiser auf der für ihn aufgebautenloge erschien, brach brausender Jubel aus. 2700 Jungen und Mädchen sämtlicher Schulen sangen die Nationalhymne. Die Kinder führten ferner Freilübungen aus, die vom Kaiser durch Händeklatschen begleitet wurden. Der Kaiser winkte den Kindern bei ihrem Abmarsch andauernd freundlich zu. Es folgten nun die Vorführungen von mehreren hundert preisgekrönten Kindern und Pferden, dann die Vorführung von Pferdmaterial des Militärinstituts, sowie die Vorführung einer vollständig bespannten Batterie in allen Gattungen. Darauf wurde in Gegenwart des Kaisers das Turnier deutscher Pferde des Reichsverbandes für deutsches Halbblut mit dem großen Jagdspringen fortgesetzt. Der Kaiser besuchte nach Schluß der Vorführungen noch die Sonderausstellung der Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover und verließ durch ein Spalier von Schulkindern und unter andauernden Hochrufen des Publikums die Ausstellung.

Nach dem Besuch der Ausstellung nahm der Kaiser das Frühstück in Begleitung des Fürsten zu Schaumburg-Lippe beim kommandierenden General v. Emmich und unternahm nachmittags einen Besuch der Funtspruchstation in Ellwese. Bis spät abends dauerte das bewegte Leben und die fröhliche Erregung in der Stadt an.

Die diesjährige Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gewann durch die Anwesenheit des Kaisers und die gleichzeitige Jubelfeier der vor 150 Jahren begründeten königlichen hannoverschen Landwirtschaftsgesellschaft einen besonders glanzvollen Charakter. Zahlreiche Auszeichnungen und Ordensverleihungen gaben für die Würdigung deutscher landwirtschaftlicher Bestrebungen an höchster Stelle berechnetes Zeugnis.

Im belagerten Durazzo.

Neue Angriffspläne des Fürsten Wilhelm.

Nach dem großen erfolglosen Ausfall der regierungstreuen Truppen gegen die Aufständischen ist für eine Weile Ruhe eingetreten. Tatsächlich gleicht aber Durazzo auf der Landseite einer von der Außenwelt abgeschnittenen Festung. Troßdem läßt der Fürst, wie nachstehendes Telegramm besagt, den Mut nicht sinken.

Durazzo, 19. Juni. Die albanische Regierung rafft überall Truppen zusammen, um die Aufständischen abermals anzugreifen. Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Fürsten beschloß, die Aufständischen vom Meer aus anzugreifen. Die rumänische Königin sandte 30 Freiwillige nach Durazzo, die sofort nach den Schanzen abgingen.

Einem neuen Angriff ungünstig ist allerdings die Stimmung unter den Mirditen, die in dem letzten Kampf über 400 Tote verloren haben. Sie wollten sich auf die Verteidigung Durazzos beschränken. Um den gesunkenen holländischen Obersten Thomson zu ehren, hat die albanische Regierung seiner Familie 100 000 Franc überliefert.

Bombardement von der Seeseite.

Um den Aufständischen wirkungsvoller beikommen zu können, hat die albanische Regierung den österreichischen Dampfer „Herzogovina“ gemietet und mit einem Geschütz bewaffnet. Der Dampfer hat dann einige Dörfer der Aufständischen mit Granaten beschossen. In Durazzo verbreitete sich hierzu das Gerücht, daß der englische Admiral als rangältester Kommandant der „Herzogovina“ signalisiert hätte, daß wenn sie das Feuer nicht eingestellt hätte, sie ihrerseits von der internationalen Flotte bombardiert worden wäre. Dann soll sich der englische Admiral ins Palais begeben haben, um gegen die Maßnahmen, die gegen die Rebellen getroffen worden waren, zu protestieren und dies als Bruch der Neutralität der Mächte bezeichnet haben, die in Durazzo durch ihre Kriegsschiffe vertreten seien; sie könnten nicht wissen, was zwischen der albanischen Regierung und einer Privatgesellschaft vereinbart worden sei. Die albanische Regierung habe jedoch das Verlangen des Admirals als eine ungebührliche Einmischung in innere Angelegenheiten Albaniens zurückgewiesen.

Kaiser Wilhelm und der Fürst.

Die Franzosen wissen bekanntlich immer das „Neueste und Interessanteste“. So erzählt jetzt der „Petit Parisien“.

dem Unwillen Kaiser Wilhelm II. sei es zuzuschreiben, daß Fürst Wilhelm von Albanien noch immer in dem bedrängten Durazzo aushalte. Vor einem Monat, als Fürst Wilhelm mit seiner Familie für einige Stunden an Bord des italienischen Schiffes gegangen war, habe der Kaiser an seinen Vetter eine Depesche geschickt, in der er ihm bittere Vorwürfe über sein Verhalten machte, daß er die deutsche Würde und das Ansehen eines preussischen Offiziers verleihe habe. Kaiser Wilhelm habe die Doffnung ausgedrückt, der Fürst Wilhelm werde, bevor er nach Berlin zurückkehre, Gelegenheit finden, diese Scharte auszuweihen. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß es sich um freie Erfindung unserer westlichen Nachbarn handelt.

lokales und Provinzielles.

Salver, den 20. Juni 1914.

21. Juni. 1819 Komponist Jacques Offenbach in Köln geb. — 1900 russischer Staatsmann Michael Graf Murawjew in Petersburg gest.

22. Juni. 1763 Opernkomponist Etienne Nicolas Méhul in Givet geb. — 1767 Staatsmann und Gelehrter Wilhelm von Humboldt in Potsdam geb. — 1887 Schriftstellerin Eugenie John (E. Marlett) in Arnstadt gest.

□ Gereimte Zeitbilder. (Alban Albanisches.) Als nach dem Kampfe der Balkanstaaten — die Diplomaten zusammentraten, — um über das Ende der Greuelthaten — und über den Friedensschluß zu beraten, — da war man sich einig vor allen Dingen — den Albanen die Freiheit zu bringen, — ihr Land zu retten vom türkischen Joch. — Die Griechen, die Montenegro, die Serben, — sie alle wollten ein Stück davon erben, — die europäischen Mächte jedoch — erlaubten es nicht und sprachen: Nein, — Albanien muß selbständig sein; — durch diese weise Gestaltung allein — kann auf dem Balkan der Friede gedeihen. — Wie glücklich sind anfangs die Albanen, — wie dankbar ihren Rettern gewesen! — Kaum aber war ihre Freiheit verkündet, — kaum war das Fürstentum begründet, — begannen sie wie befreite Bestien — die Welt zu ängstigen und zu belästigen. — Europa, da hast du die Bekehrung. — War wirklich so wichtig die Verneinung — des Balkans um einen neuen Staat? — Nun erntest du deine eigene Saat. — Versuch nun nicht den Haß zu dämpfen, — laß sie toben und laß sie kämpfen! — Erst wenn die letzten der Mirditen — und Mafisoren und Sklamanen — sich gegenseitig getötet haben, — wird dort — die Streitmacht begraben.

— Eine ganz besondere Ehrung ist dem Wittekindsbefest, das wie alljährlich auch diesmal wieder auf dem Wittekindsbefest in der Porta-Westfalica (bei Minden) am 19. Juli abgehalten wird, zuteil geworden. Ein regierender deutscher Bundesfürst hat die Schutzherrschaft übernommen. Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe der Schutzherr, hat noch weiterhin einen Verweis seines Interesses dadurch gegeben, daß er die prächtigen Siegerkränze für das Stabhochspringen stiftete. Das gesamte Fest umfaßt wie im Vorjahre einen Vierkampf (100 m — Lauf, Weitsprung, Steinstoßen, Weithochspringen), Stabhochspringen und Ringkampf. Zum erstenmal hat man diesmal auch einen Wasserkampfstreit in der Militär-Schwimmhalle in der Weser vorgesehen (Schwimmen und Springen), dessen Siegerkränze die Stadt Minden gestiftet hat. Das Fest, das wie bisher vom Wittekindsbefest-Ausschuß in Minden (Westf.) veranstaltet wird, versammelt auch in diesem Jahre wieder auf der historischen Kampfstätte Niedersachsens, dem Wittekindsbefest, die wettkämpfende Jugend Norddeutschlands, Turner und Sportler, zu frischem Kampf.

§ **Salver, 20. Juni.** Ueber Eisenbahnprojekte äußert sich der Jahresbericht der Handelskammer Hagen wie folgt: Zu dem Projekt Hagen—Radevormwald befürwortet die Kammer die Durchführung des schon beim Bau der Strecke Hagen—Altenvoerde in Aussicht genommenen Schienenweges bis Burg, während sie den weiteren Streckenzug der Entscheidung der eingefessenen Kreise überlassen muß. Ueber den Bau einer Bahn Gevelsberg Berg.—Markt.—Voerde—Bredersfeld—Halver—Kierspe—Meinerzhagen ging eine Denkschrift des Vereinigten Komitees Gevelsberg—Voerde—Bredersfeld—Halver ein, die in allen ihren Teilen eine eingehende Durchprüfung seitens der Kammer erfahren hat. Dieser Plan erscheint in gewissem Sinne als ein Konkurrenzprojekt zu dem Weiterbau der Ennepetalbahn über Altenvoerde hinaus. Hier hat die Kammer den Bau bis Burg, wie erwähnt, bereits befürwortet und auch der Weiterführung das Wort geredet, allerdings ohne sich über Burg hinaus auf eine bestimmte Linienführung festzulegen. Die von Gevelsberg Berg.—Markt. ausgehende gedachte Höhenstrecke, die in Meinerzhagen auf die Volmestrecke stoßen soll, kann unter Umständen die Bestrebungen auf den zweigleisigen Ausbau der Volmestrecke gefährden, da Gevelsberg—Meinerzhagen und Hagen—Meinerzhagen parallel laufende Linien bilden würden. Die im Ennepetal Wohnenden erhoben gegen das Projekt mancherlei Einsprüche, insbesondere wird denjenigen Ausführungen der Denkschrift widersprochen, die die Befriedelung der Höhenzüge mit industriellen Anlagen und industrieller Bevölkerung als wünschenswerter und die weitere Entfaltung der Talbezirke als zu bekämpfen hinstellen. Ferner erblicken auch die Bewohner des Ennepetals in dem neuen Projekt eine Gefährdung des Baues der Linie über Altenvoerde hinaus und damit eine Gefährdung des Baues von Eisenbahnen in dortiger Gegend überhaupt. Es ist auf die eintretende nachteilige Rückwirkung der gewünschten Bahn auf die Kleinbahn Voerde—Bredersfeld hinzuweisen, die den an der Kleinbahn interessierten öffentlichen Körperschaften, dem Staat, der Provinz und den Gemeinden Anlaß zum Einspruch im Interesse der Kleinbahn geben wird. Die Kammer sah angesichts der gegenwärtig schwebenden sonstigen Eisenbahnprojekte sich nicht in der Lage, zurzeit die beantragte Höhenbahn befürworten zu können, andererseits verhielt sie sich nicht ablehnend, bezeichnete jedoch den Zeitpunkt für die Inangriffnahme noch für verfrüht.

Altena, 19. Juni. Die Eröffnung der Eisenbahn-Neubaustrecke Altenhundem—Virkelbach wird am 1. Juli erfolgen. An der nur 22,8 Kilometer langen Strecke hat man mehr als drei Jahre gearbeitet. In der Nähe der Haltestelle Heinsberg war der Bau eines 1340 Meter langen Tunnels erforderlich; bei diesen Arbeiten war mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Bahn erschließt das Hundem- und Rösperthal mit ihren Seitentälern und bringt die Ruhr-Siegbahn Hagen—Siegen mit den Nebenbahnen Erndtebrück—Raumland—Verleburg—Frankenberg und Erndtebrück—Naasphe in erheblich kürzerer Verbindung. Zwischen Altenhundem und Marburg beträgt die Abkürzung 26 Kilometer. Die zu 2

Millionen Mark veranschlagten Baukosten sind erheblich überschritten worden. Haltestellen werden errichtet in Kirchhundem, Wüdinghausen, Albaum, Heinsberg, Rörste und Virkelbach. Es sind fünf Zugpaare vorgesehen die günstigen Anschluß an die Züge der Ruhr-Siegbahn haben. Werktags verkehrt noch ein Arbeiterzugpaar zwischen Altenhundem und Erndtebrück.

Soest, 19. Juni. Wie jetzt feststeht, hat die Soester Jahrhundert-Ausstellung mit einem Fehlbetrag von 500 Mark abgeschlossen. Zur Deckung desselben dient der städtische Garantiefonds von 400 Mark, den Rest hat der Verein Heimatpflege aus seiner Kasse zu decken.

Soest, 19. Juni. Im Wartesaal des Bahnhofes in Welver war Mittwochabend der Bahnarbeiter Josef Kleekämper damit beschäftigt, bei einer brennenden Spiritusgaslampe, die von der Decke herabhängt, aus einem größeren Behälter Spiritus nachzufüllen. Plötzlich schlug die Flamme zurück, die Spirituskanne explodierte und der brennende Inhalt ergoß sich auf den untenstehenden Kleekämper, der so schwere Brandwunden erlitt, daß er bald darauf starb.

Paderborn, 19. Juni. Bei einem außerordentlich grellen Blitz mit furchtbarem Donner Schlag während eines schweren Gewitters verlor die etwa 13 jährige Tochter des Dekanomen und Posthalters Gudeles infolge Erschreckens die Sprache.

Essen, 19. Juni. Heute vormittag kamen mit einem Sonderzug über 300 Damen des „Vaterländischen Frauenvereins Münster“ am hiesigen Hauptbahnhof an, um die Wohlfahrtsvereinigungen der Kruppischen Fabrik und der Stadt zu besichtigen.

Köln, 19. Juni. Mit der gestern erfolgten Uebernahme der eingemeindeten Stadt- und Landteile hat die Stadt Köln 640 000 Einwohner und ist damit an die vierte Stelle im Reich gerückt. An Betriebsumfang ist sie sogar die größte Stadt Deutschlands.

Köln, 19. Juni. Auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhof ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Polizei ordnete die Abschachtung von 89 Stück Großvieh an.

Köln, 19. Juni. Die Edelsteine des Kaiserpaars wurden heute in der Verbund-Ausstellung von einem Kreise eingeladenen Gäste besichtigt. Die Erklärungen gab Prof. von Cranach. Die kostbaren Edelsteine und Schmuckstücke sind in acht Abteilungen ausgestellt. Es sind die schönsten Steine deutscher Herkunft, bei denen nur deutsche Verarbeitung in Frage kommt.

Nah und Fern.

○ **Unwetter im Elsaß.** Ein ungewöhnlich heftiges Gewitter ging über Straßburg und das Elsaß nieder. Zeitweise fielen nutzgroße Hagelkörner, die auf die ganzen Ernten verheerend wirkten. In Märsweiler wurde das katholische Schulhaus von einem Blitzschlag getroffen, wobei vier betäubt wurden. Auf dem Lande herrscht allgemein Hochwasser. Im Biesgau stehen die Häuser teilweise metertief im Wasser. Auch der Bahnbetrieb wurde durch das Unwetter stellenweise stillgelegt.

○ **Eisenbahnkatastrophe in England.** Auf einer Brücke über den Fluß Dulan entgleiste der Tender der Maschine des von Perth nach Inverness fahrenden Güterzuges. Auch zwei Personenwagen entgleisten und von diesen stürzte einer in den Fluß. Nach einer andern Meldung soll die Brücke unter der Last des zum Stillstand gekommenen Zuges eingestürzt sein. Der Fluß war durch ein Gewitter stark angeschwollen. Der Wagen wurde zertrümmert und die Passagiere von den Fluten weggeschwemmt. Drei Leichen wurden geborgen. Die Zahl der Umgekommenen steht jedoch noch nicht fest, da man noch nicht weiß, wie viele Personen sich in dem Wagen befanden. Angeblich werden noch zwölf Personen vermisst.

○ **Zahlreiche Dampfer gestrandet.** Der Dampfer „Bilow“ des Norddeutschen Lloyd, von Ostafien kommend, ist auf der Höhe von Borkum auf Grund geraten. Die Passagiere werden durch Gasendampfer ausgebootet und gelandet. — Zahlreiche Meldungen liegen auch von andern Schiffsunfällen vor. Bei Futa an der westafrikanischen Küste ist der englische Dampfer „Monocovia“ gesunken. Die Zahl der ertrunkenen Passagiere ist noch unbekannt. — Der Frachtdampfer „Etruria“ von der Hamburg-Amerika-Linie stieß mit dem Kohlendampfer „Copperwood“ im Armeikanal zusammen. „Etruria“ blieb unbeschädigt, während der Kohlendampfer erhebliche Beschädigungen davongetragen hat. — Der Passagierdampfer „St. Nicolas“ ist bei Wia in der Wia (Nordsee) gesunken. Sämtliche Passagiere und Mannschaften konnten gerettet werden.

○ **Unfall bei einer militärischen Übung.** Während eine Abteilung des Feldartillerieregiments 21 bei Ginzheim auf einer von Bionieren geschlagenen Brücke den Rhein überschritt, brach unter einem mit sechs Pferden bespannten Geschütz der Brückenpfeiler ein. Es gelang, die ersten vier Pferde loszuschneiden, während die beiden Pferde an der Deichsel mit dem schweren Geschütz in den Rhein stürzten und vier Kanoniere mit sich rissen. Ein Kanonier ist ertrunken.

○ **Gültigkeit der Amtshandlungen des Dr. Alexander.** Das Bundesamt für das Heimatwesen hat jetzt eine Entscheidung gefällt, wonach die Amtshandlungen des falschen Kösliner zweiten Bürgermeisters Alexander-Thormann als gültig anzusehen sind. In einer Urteilsache zwischen den Gemeinden Bornhagen und Köslin hatte der Bezirksausschuß zugunsten der letzteren entschieden, und Köslin hatte dagegen Berufung beim Bundesamt eingelegt. Die Berufungsschrift hatte „Dr. Alexander“ unterzeichnet. Die Gemeinde Bornhagen erhob nun den Einwand, daß eine formell richtige Berufung gar nicht vorliege, da der zweite Bürgermeister sein Amt erschlichen und außerdem mit falschem Namen unterzeichnet habe. Das Bundesamt führte dagegen an, daß Alexander-Thormann als zweiter Bürgermeister nach den Vorschriften der Städteordnung gewählt und auch bestätigt worden sei, und so sei er auch zur Vertretung der Stadt Köslin befugt gewesen.

Die Erkrankung an Liebe.

X. London, im Juni.

Eine Entdeckung besonderer Art hat ein hiesiger Gelehrter gemacht. Er versichert in einer medizinischen Denkschrift, man könne an Liebe erkranken wie etwa an Diphtherie oder Cholera; nur habe man leider den Bazillus der Liebe noch nicht entdecken können.

Schon der im 5. Jahrhundert v. Chr. lebende große Philosoph der Griechen, Plato, sprach von einem Menschen, der an Liebe und Leidenschaft gestorben war; er selbst hatte ihn nicht gesehen, aber der Philosoph Empedokles war dabei, als der Leichnam dieses Dofers umfingert

Liebe zerlegt wurde, weil die Ärzte wissen wollten, was dem Mann, dessen Krankheit sie, solange er lebte, nicht hatten feststellen können, gefehlt hatte. Und was fand man? Das Herz des Mannes war wie von einem Feuer verbrannt, die Leber wie von Rauch geschwärzt, die Lunge ausgetrocknet, und die Herren Mediziner gelangten einstimmig zu der Überzeugung, daß das Leben des Mannes buchstäblich vom Feuer der Leidenschaft vernichtet worden war.

Der englische Gelehrte, der diese traurige Krankheitsgeschichte auftrifft, fährt dann fort: „In einer der letzten Nummern einer italienischen medizinischen Zeitschrift lesen wir, daß Dr. F. Barrett der Ansicht ist, die Liebe sei eine Vergiftung der Nervenzentren. Durch diese Vergiftung werde das Blutlauffsystem in Mitleidenschaft gezogen, vor allem wenn der Kranke noch jung sei und den ersten Angriff der Liebeskrankheit auszuhalten habe. Diese Meinung ruft nun die von dem berühmten Arzte des Altertums Galenus (131 bis 200 n. Chr.) erzählte Geschichte einer jungen Frau ins Gedächtnis, die im Hause ihrer Eltern hinfielte. Galenus war auf den ersten Blick zu der Überzeugung gelangt, daß es sich bei der Krankheit der jungen Dame nur um Liebesleiden handeln könne. Der kluge Arzt griff, als ihm die Patientin vorgeführt wurde, sofort nach ihrem Puls. Da Galenus damals jung und stattlich war, begann der Puls des Mädchens sofort so stark zu schlagen, daß der Gelehrte über die Natur der Krankheit nicht den geringsten Zweifel mehr hatte.“

Dr. Barrett hat viele und genaue Analysen des Blutes verliefener Deutschen vorgenommen und hat gefunden, daß in solchem Blute viel mehr weiße Blutkörperchen vorhanden sind als in dem Blute eines normalen Menschen. Wird solche Weiblichkeit nicht rechtzeitig bekämpft, so kann sie zu schweren Nervenkrankheiten, ja sogar zum Wahnsinn führen, ganz abgesehen davon, daß sie auch für die Tuberkulose empfänglich macht. „Es ist höchste Zeit“, meint Barrett, „daß man die Liebe genau so behandle wie andere Krankheiten und eine besondere „Liebestur“ empfehle.“

Über was für eine? Da liegt der Hase im Pfeffer! Der Liebesbazillus ist, wie gesagt, noch nicht gefunden, also kann auch von einer Schutzimpfung noch nicht die Rede sein (sollte sie einmal eingeführt werden, so wird es sicherlich auch auf diesem Gebiet Jimpfgegner geben). . . . Wahrscheinlich hat noch keines der so vielfach empfohlenen Mittel zur Bekämpfung der Liebe einen Verliebten wirklich gesund gemacht; im übrigen dürfte die größte Schwierigkeit darin bestehen, daß Patienten, die an Liebe leiden, gewöhnlich gar nicht geheilt sein wollen.

Eingelandt.

Bei allen an dieser Stelle erfolgenden Veröffentlichungen übernimmt der Einsender für die Richtigkeit des Inhalts und die event. in den Artikeln zu findenden Angriffe beleidigender Natur die Verantwortung der Öffentlichkeit und dem Gesetz gegenüber.

Hammerfchmiede-Bewegung.

Unter dem 11. Juni mußte unsererseits eine Klarstellung in dieser Bewegung erfolgen, um der Öffentlichkeit Kenntnis von dem wahren Sachverhalt zu geben. Wir können vorweg erklären, daß von dem dort Angeführten nichts zurückgenommen auch nichts gemildert werden kann. Darauf erscheinen nun gleich 2 Notizen in dieser Angelegenheit und zwar von Arbeitgeberseite.

In einer gemeinsamen Sitzung der Fabrikanten und der Breitemeister ist wohl der Versuch gemacht worden zur Widerlegung dessen was wir angeführt, dabei ist es aber auch geblieben, denn Tatsachen lassen sich eben durch Widerlegen nicht aus der Welt schaffen!

„Die Meister schwimmen aber heute derart im roten Fahrwasser, daß sie sich nicht mehr überzeugen lassen wollen.“ (???)

Hierauf werfen wir die berechtigte Frage auf, wie kommt man eigentlich dazu derartigen Ausspruch nur niederzuschreiben?

Dadurch wird für denkenden Leser und Kenner der Verhältnisse der Nachweis erbracht, daß es mit der sachlichen Widerlegung unserer Darlegungen sehr schlecht bestellt sein muß, sonst würde man doch solche Argumente nicht in das Feld führen!

In der zweiten Notiz wird dann behauptet, vor Jahren wäre uns gern eine Erhöhung bewilligt worden, dies stimmt mal nicht!

Wir haben die Arbeitgeber ersucht, sie möchten mit uns über eine Lohnerhöhung verhandeln, aber kein einziger war dazu bereit!!

Da blieb uns eben nichts anders über als andere Wege einzuschlagen und gelangten dadurch zum Ziele. Dies war 1911, 1912 hat keine Lohnerhöhung stattgefunden. Die Arbeitgeber wünschten damals von uns, daß der Lohn für Negerhaden ermäßigt würde, dazu haben wir uns bereit erklärt, wenn dafür andere Sorten im Lohne erhöht würden und wurde auf diesem Wege auch hier eine Einigung erzielt. Die Sache ging da von den Arbeitgebern aus mit dem Endziel die Löhne zu erniedrigen, es bedurfte denn auch mehrfacher Verhandlungen ehe es uns gelang dieses abzuwehren.

Für minderwertiges Eisen wurden keine 3 Mk. mehr bewilligt, sondern das gute Eisen wurde im Preise herabgesetzt, dafür das schlechte dann in die Höhe, eine Lohnerhöhung war dies also mal nicht! Wir meinen, wenn auch die Ansichten verschieden sind, so stehen wir doch auf dem Standpunkt, daß es nicht im Interesse der Sache liegen kann mit Sachen zu operieren, die mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße stehen.

Es sind eben viele Differenzen vorgekommen, und hat es schon manchen Ganges bedurft um nach Möglichkeit den Frieden aufrecht zu erhalten. Die angeführte Untersuchung ist erst zugebilligt worden, nachdem wir schon 5 Wochen in Kündigung, also freiwillig oder gutwillig gibt es nichts!

Wenn dann zugesagt ist, es solle kein schlechtes Eisen mehr gekauft werden, so ist dies ja für uns vollständig wertlos, da eben gerade hierüber die Meinungsverschiedenheiten und infolgedessen Differenzen entstehen. Wenn dann noch auf gutes Eisen von 40 cm bis 3m 3 Mark mehr hingewiesen wird, so muß doch jeder rechtentfender Arbeitgeber uns darin recht geben, daß das Eisen fortwährend schlechter geworden ist, worunter wir sehr zu leiden hatten, dies kann eben nicht bestritten werden.

Den Schlußsatz: „Andererseits aber muß derselbe (Fabrikanten-Verein) ebenso entschieden darauf bestehen, daß auch die Breitemeister den von ihnen am 23. Mai 1913 unterzeichneten Vertrag einhalten. Denn wozu weitere Einigungsverträge, wenn dieselben zu jeder Zeit sollen gebrochen werden können!“ Diesen Schlußsatz, sagen wir nochmals, können wir voll und ganz anerkennen

und unterschreiben dies Wort für Wort, nur mit dem Unterschiede, daß man statt Breitemeister, Fabrikanten einsetzen möge. Nichts deshalb also an den Einsender die Bitte obiges nur ruhig an die Adresse der Arbeitgeber zu richten, dann wäre der Frieden nicht gestört worden, dann gibt es auch wieder Ruhe.

Dies mußte zur Steuer der Wahrheit, trotz der schwebenden Verhandlungen gesagt werden, dies waren wir unserer gerechten Sache schuldig. M.-H.-D.

Kongresse und Versammlungen.

Der Deutsche Gastwirtstag beschäftigte sich in seiner Schlußsitzung mit folgendem Antrag betreffend des Glücksspiels: „Der Verband wolle immer wieder darauf hinwirken, daß bei Glücksspielen, welche in öffentlichen Lokalen gespielt werden, nicht der Gastwirt, sondern die beteiligten Gäste bestraft werden.“ Im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses führte Braun-Berlin aus, daß häufig bei den Verhaftungen wegen Duldung von Glücksspielen die ganze Existenz der Wirte auf dem Spiele stehe, da sie nicht nur gerichtlich wegen des begangenen Vergehens bestraft werden, sondern auch noch zu befürchten haben, daß, wenn die Strafe auch noch so gering ausgefallen ist, sie keine Konzession mehr bekommen. Nachdem noch eine Reihe von Rednern, vor allem aus kleineren Städten, ihre Erfahrungen mitgeteilt hatten, wurde der Antrag dem geschäftsführenden Ausschuss als Material überwiesen. Der geschäftsführende Ausschuss wird den Antrag erneut zum Gegenstand einer Eingabe beim Reichstage machen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Beleidigung der österröischen Kommissionskommission. In dem vor der Berliner Strafkammer verhandelten Beleidigungsprozess gegen die Redakteure des „Vorwärts“, Leid. Bermuth und Wielepp befandete Major v. Runderstedt, der Vorsitzende der beleidigten Kommission, als Zeuge, daß er nur Kavallerieperde anzukaufen hatte. Wenn ihm Pferde angeboten wurden, die nicht für ihn, wohl aber für die Maschinengewehrabteilungen brauchbar waren, so habe er die Züchter an die Firma Sandelowski und Rachmann verwiesen, und zwar im Interesse der Züchter, da für die Maschinengewehrabteilungen Pferde nur paarweise angekauft werden. Vorteile habe er dafür nicht gehabt. — Diese Angabe wird von einem Rittergutsbesitzer bestätigt, der als Zeuge befandete, er habe aus diesem Hinweis auf die Firma nur einen Wink herausgelesen, wo er sein Pferd verkaufen konnte. Ein anderer Zeuge hat sich geärgert, daß auf solche Art der Händler und nicht der Züchter den Verdienst gehabt habe, denn er habe an die Firma ein Pferd für 1100 Mark verkauft, während der Tierarzt den Wert auf 1400 Mark festgesetzt habe. Die Firma habe das Pferd noch am selben Tage an die Kommission verkauft.

Luftschiff und Flugzeug.

Offseeflug Warnemünde. Für den vom 1. bis 10. August 1914 abzuhaltenden Wasserflugzeug-Wettbewerb in Warnemünde sind insgesamt 24 Flugzeuge gemeldet worden. Fast alle großen Flugzeugfirmen werden vertreten sein. Auch eine Konstruktionsfirma, das Flugboot der Firma Melli Beese-Johannisthal, wird sich am Wettkampf beteiligen.

Das Aeroplanrennen um die Erde. Im Zusammenhang mit der Weltausstellung in San Francisco 1915 wird im Mai n. J. ein Aeroplan-Rennen um die Erde stattfinden. Die Ausstellungsleitung hat für diese Konkurrenz Preise im Werte von 150 000 Dollar gestiftet. Start und Ziel der Wettfahrt befinden sich im Territorium der Ausstellung.

Dauerflug mit fünf Passagieren. Der russische Flieger Sikorski hat einen Dauerflug mit fünf Passagieren unternommen und ist mit diesen in der Dunkelheit 6 Stunden 33 Minuten 10 Sekunden in der Luft geblieben. Er hat somit den Weltrekord geschlagen, den bisher der Deutsche Fallier mit 1 Stunde 10 Minuten 17 Sekunden innehatte.

Beste Nachrichten.
französische Märchen.
„Dreijährige Dienstzeit in Deutschland.“

Berlin, 19. Juni.

Die Anhänger der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich greifen ohne Besinnen zu allen Mitteln, um den Ministerpräsidenten Viviani in seinem Kampfe gegen die Verteidiger der zweijährigen Dienstzeit und behaupten u. a. folgendes:

Bei der Zusammenkunft des Kaisers mit dem österreichischen Thronfolger in Konopischt sei die Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Deutschland und Österreich-Ungarn beschlossen worden.

Selbstverständlich ist daran, wie auch von amtlicher Seite erklärt wird, kein wahres Wort. Eine solche Frage ist in Konopischt überhaupt nicht berührt worden. Auch denkt in Österreich niemand an eine Verlängerung der Dienstzeit.

Leichtsinige Schützen.

Schüsse auf den Großherzog von Oldenburg.

Oldenburg, 19. Juni. Auf der Fahrt von Rastde nach Gliseth ist das Automobil des Großherzogs von Oldenburg am Wagenfahle von einer Feschingfugel getroffen worden, die der Chauffeur nachher bei der Reinigung des Wagens vorfand. Die Kugel stammt aus einem 9 Millimeter-Gewehr und war stark verbeult. Im Wagen befand sich der Großherzog nebst seinen Töchtern Ingeborg und Altborg. Von den Insassen hat niemand den Schuß gehört. Man nimmt an, daß man es nicht mit einem Attentat zu tun hat, sondern daß aus einem Garten am Wege, in dem geschossen wurde, das Geschöß versehentlich gegen das Auto flog.

Der Zwist im Hause Wahnfried.

Solide Weidler kein Kind Wagners.

München, 19. Juni.

In der Klagesache der Frau Hofkapellmeister Solde Weidler in München gegen ihre Mutter Frau Sofima Wagner in Bayreuth wegen Feststellung der Vaterschaft Richard Wagners hat die Zivilkammer des Landgerichts Bayreuth heute folgendes Endurteil verkündet: Die Klage wird abgewiesen, die Klägerin hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Die Urteilsbegründung wurde nicht verlesen. Bei dem unerquicklichen Prozeß handelte es sich darum, ob Frau Weidler eine Tochter Richard Wagners oder Hans v. Bülow's, des ersten Mannes der Frau Sofima Wagner, sei. Die Abweisung der Klage hat für Frau Weidler bedeutende vermögensrechtliche Folgen, da sie jetzt an das bedeutende Vermögen der Familie Wagner keine erbrechtlichen Ansprüche mehr hat.

Myslowitz, 19. Juni. Auf der Myslowitzgrube erfolgte infolge der starken Regengüsse der letzten Tage ein Wasser-einbruch unter Tage. Drei Bergleute sind ertrunken.

München, 19. Juni. Der langjährige Präsident der Münchener Klinikergesellschaft Professor Hans Ritter v. Peterfer hat sich selbst durch Erschießen das Leben genommen. Der Grund zu der Tat ist in der Furcht vor Erblindung zu suchen.

Baterländischer Frauen-Verein zu Halver.

Am 1. Juli d. Js. stellen wir für unseren Bezirk, d. h. für die Gemeinde Halver, eine Krankenschwester an, die bei Frau Kunz hiersebst, Kronprinzenstr. 18, wohnen wird und in Krankheitsfällen Jedem zur Verfügung steht. Die Pflege ist im Allgemeinen unentgeltlich; nur bei Wohlhabenden wird eine angemessene Gebühr berechnet. Die Schwester darf Geld oder Geschenke für sich nicht annehmen. Gesuche um Ueberlassung der Schwester sind an Herrn Pastor Dresbach zu richten.

Halver, 19. Juni 1914.
Der Vorstand.

Total-Ausverkauf
in sämtlichen
Sommer-Artikeln.

Voile	jetzt a Meter	1.00-1.50
	früherer Preis a Meter	1.50-2.50
Wollmuseline	jetzt a Meter	0.80-1.20
	früherer Preis a Meter	1.20-2.00
Imitat-Museline	jetzt a Meter	0.50-0.65
	früherer Preis a Meter	0.75-1.00
Leinen und Imitat-Leinen	jetzt a Meter	0.45-1.00
	früherer Preis a Meter	0.70-1.50

Blusen, Kostümröcke, Russenkittel, Schürzen, Unterröcke zu und unter Einkauf.

Auch sämtliche andere Artikel verkauft zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Verkauf nur gegen Bar.

Mathilde Herberg, Halver
Frankfurterstrasse 8.

Carlshöhe
(Carl Theimann).

Sonntag, den 28. Juni 1914.

Grosses Konzert
des Hückeswagener Musik-Vereins

Einlass 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Eintrittspreis 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg. im Konzert-lokale sowie bei den Friseuren Herren Abel, Hedderich und dem Wirt Herrn Carl Fasbender. Musikschüler zahlen 30 Pfg.

Gelegenheitskauf.

Erhielt einen grösseren Posten

braune Mädchen-Stiefel

kräftige Ware, nicht mehr ganz modern

Nr. 27 bis 35 Mark 4.25

Nr. 25 bis 26 Mark 3.90

Nur solange der Vorrat reicht.

Wilh. Spiess : Halver.

Ratholischer Gottesdienst in Halver.

Sonntag, den 21. Juni cr.

7 1/4 Uhr: Frühmesse mit Predigt.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags-Andacht fällt aus.

Geschäfts-Verkauf.

Ich beabsichtige mein seit 30 Jahr. besteh., gutgehend Manufaktur-, Woll-, Weiß- u. Kurzware-Geschäft aus Gesundheitsrücksichten sofort oder Jan. 1915 unter sehr günst. Bedingungen zu verkaufen.

Mathilde Herberg, Halver, Frankfurterstr. 8.

Neue Kartoffeln

Frischen Kopfsalat
" Blumenkohl
empfehlen

Fritz Bangert, Halver.

4 solide möglichst verheiratete

sowie

4 jugendliche Arbeiter

gegen hohen Lohn gesucht.

Schraubenfabrik

Th. Gnepper Söhne, Halver

G. m. b. H.

M. G. B. „Eintracht“

Buschhausen.

Samstag, den 20. Juni

abends 9 Uhr

Choristunde

Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Neue Matjesheringe

Neue Vollheringe

Neue Kartoffeln

empfehlen

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Völkner, Mülhosen, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

□ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 142

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver
Samstag, den 20. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Melangezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Fortschritte der drahtlosen Telegraphie.

Von
Dr. Karl Mische.

Alle Tage fast erfahren wir jetzt Neues von der drahtlosen Telegraphie, und das ist ein Beweis dafür, daß das Interesse aus den Fortschritten wächst. Aber nicht immer sind die Nachrichten sicher, vor allem sind sie nicht immer klar.

So konnte man kürzlich lesen, daß es der englischen Marconi-Gesellschaft gelungen sei, von London bis Berlin zu sprechen. Die Nachricht war dazu angetan, ein gewisses Staunen zu erregen, nicht wegen der Größe der Leistung, sondern umgekehrt wegen der geringen Entfernung, über die man zu berichten für gut fand. Das Rätsel löst sich, wenn man erfährt, daß der Nachdruck auf das Wort „sprechen“ zu legen ist. Es handelt sich um ein drahtloses Telephonieren, und dafür ist die Leistung schon bemerkenswert. Allerdings braucht man sich nicht allzulebhaft aufzuregen. Auch unsere deutschen Systeme sind schon längst in der Lage, drahtlos über derartige Entfernungen zu sprechen, sogar ein bißchen weiter, bis zu 800 Kilometern. Die drahtlose Telegraphie beherrscht sicher Entfernungen, die beinahe zehnmal so groß sind. Vom Funkturm zu Nauens, der vor kurzem nach seinem Wiederaufbau neu in Betrieb genommen ist, wird flott nach der deutschen Togo-Kolonie gesprochen, und einmal ist eine Funkendepesche sogar bis Windhuk in Deutsch-Südwest gelangt.

Dann hörten wir neulich, daß die Funkentelegraphie zur Erschließung Sibiriens mitwirken soll. Die reichen Bodenschätze des russischen Asien können auf dem teuren Eisenbahnwege nicht nach Europa gelangen, also will man eine Dampferlinie durch das Eismeer nach den Mündungen des Ob und des Jenissei einrichten. Nun sind aber von den hauptsächlichsten drei Straßen, die da zwischen der Inselgruppe in Betracht kommen, meist zwei zugefroren, und es muß deshalb, da jene Verhältnisse sich in unkontrollierbarer Weise ändern, ein Erkundungsdienst eingerichtet werden. Das kann geschehen durch vorgeschobene Stationen an den Küsten und durch kleine Erkundungsschiffe, die drahtlos nach den Transportdampfern Nachrichten geben. Wie die Russen sich das in einzelnen Fällen denken, ist noch nicht bekannt, indessen ist die Idee bei dem heutigen Stande unserer Kenntnis nicht besonders weiterföhrernd. Praktisch kann sie freilich wichtiger werden, als wir denken, denn wenn das sibirische Getreide in Massen nach Rußland fließt und dadurch der sibirische Ackerbau noch mehr angeregt wird, so wird das für ganz Europa sehr fühlbar.

Wissenschaftlich interessanter ist eine andere neue Idee, welche bezweckt, die Funkentelegraphie an die Stelle der Wünschelrute zu setzen, d. h. mit ihrer Hilfe unterirdische Wasseradern und Erzlager zu entdecken. Man mag ja über die Erfolge und Misserfolge der Rutengängerei denken wie man will, der Sache haftete stets so ein gewisses Etwas an, und man würde eine wissenschaftlich fahbare Methode vorziehen. Gewiß ist anzunehmen, daß elektrische Wellen, die in die Erde eindringen, von großen Erzlagen und Wasservorräten zurückgeworfen werden, etwa wie Lichtstrahlen durch einen Spiegel, und man darf vermuten, daß unter Ausnutzung dieser Erfahrungen, wenn sie erst mehr ausgeforscht sind, sich etwas Praktisches erreichen läßt; aber das hat noch gute Weile. Jedenfalls wird noch einige Zeit vergehen, bis man mit zuverlässiger Bestimmtheit im Einzelfalle wird sagen können, diese Felsmassen, die hier die Wellen zurückspiegeln, haben, liegen in dieser oder jener bestimmten Tiefe, sie sind abbaubar, und vor allem, sie enthalten dieses oder jenes Metall. Es ist nicht gleichgültig, ob da Eisen oder Blei oder Wasser oder Gold vorhanden ist, und ob die Lager so ergiebig sind, daß der Ertrag die Kosten deckt. Vielleicht ist diese drahtlos-elektrische Quellenforschung schließlich auch geeignet, mit der Zeit etwas Licht auf die räthelhafte Wirkung der Wünschelrute zu werfen, an die doch viele Leute sehr fest glauben.

Rheinlands Metropole.

Feucht-fröhlicher Reisebrief eines Norddeutschen.)
[Nachdr. verb.] Köln, im Juni 1914.

Was ich an Köln ganz besonders loben möchte, das ist der Umstand, daß es hier dem Fremden mit den Sehenswürdigkeiten so bequem gemacht wird. Das Reisen wäre eine schöne Sache, wenn sie einem nicht dadurch versauert würde, daß es so viel Dinge dabei gibt, die man unbedingt gesehen haben muß und die das Vergnügen zu einer schweißtreibenden Arbeit machen.

Kaum tritt man in Köln aus dem Bahnhof, so hat man rechts vor sich den Dom, links die neue Rheinbrücke — die sie hier die Lotterlebrücke nennen, weil sie so viel ... Neten hat — und man hat das Wichtigste von Köln gesehen. Es gibt außer den vielen Kirchen natürlich auch noch verschiedene Museen, ein altes Rathaus, den berühmten Gürzenich und allerhand Denkmäler, aber auch das kann man auf das bequemste genießen, nämlich auf einer Rundfahrt mit der Mülhölche („Mailcoach“), die am Dom hält. Doch da habe ich noch den Rhein vergessen, der, wie der Leser vielleicht schon erraten haben dürfte, unter der bereits erwähnten Lotterlebrücke an Köln vorbeifließt. Aber wie jagte mein Berliner Reisegefährte? „Nasser wie die Spree ist der doch nicht!“

Ein vollkommener Irrthum ist es, wenn manche Leute sich unter Köln, weil es am Rhein liegt, eine Stadt vorstellen, wo jedes Haus von Reben bekränzt ist, wo die Menschen nichts als Rheinwein trinken und dazu singen: „Nur am Rhein da will ich leben!“ Das pure Gegenteil ist der Fall. Nicht nur hab' ich keinen einzigen Weinstock in Köln gesehen, sondern Köln ist auch eine ausgeprägte Bierstadt. Besonders zahlreich sind die Kneipen, wo das

„echte Kölsch“ verschänkt wird. Man tritt in einen meist langen schmalen Hausflur, wo links an der Wand die Fässer stehen mit ihren blindenden Messingtränen und den funkelnden kupfernen Laufriemen darunter und rechts neben der Tür nach der Gastube in einem Vorschlage mit Glaswänden, dem sogenannten „Kontörche“, auf erhöhtem Sitze feierlich eine schön frisierte Madame thront, die über die herumstehenden blau gekleideten „Kölsche“, die Kellner, die Aufsicht führt und den Gästen würdevoll den Willkommen zündet.

Was das Gebräu betrifft, das hier zum Ausschank kommt und das der Fachmann als obergärig bezeichnet, so glaube ich, man muß schon ein geborener Kölner sein, um es geziemend zu würdigen. Wenigstens bekam ich, als ich den ersten Schluck nahm, einen heftigen Schreck. Hätte man mir den Trank mit geschlossenen Augen eingegößt, ich hätte bei allem, was mir heilig ist, darauf geschworen, daß es Linte sei. Das Kölsch, in das ich geraten war, führte, wie mir gesagt wurde, im Volksmund den schönen Namen „Leichenbräu“, weil hier ein großer Teil der Leichenzüge vorbeikommt und die Leidtragenden auf der Rückkehr vom Friedhof nach einem ehrwürdigen Brauch den ersten Trunk zu schöpfen pflegen.

Auch noch eine andere Kölner Biergeschichte kam mir hier zu Ohren. Nahe dem Leichenbräu führt nämlich Kölns große Ringstraße vorbei, die vor einigen Jahrzehnten, als die alte Umwallung der Stadt fiel, nach bestimmtem Muster im Halbkreis um die Altstadt gelegt wurde und die jetzt neben den neuen Villenvororten die vornehmste und teuerste Wohngegend bildet. Die Straße wurde streckenweise mit verschiedenen Namen belegt, die alle an die reiche geschichtliche, bis in die Römerzeit zurückgehende Vergangenheit von Köln erinnern. Und so gibt es einen Ubiering, Karolingerring, Sachsenring, Saliering, Hohenstaufenring, Holenzollerling und Hansaring. Einmal kam ein Rappesbauer nach Köln — so heißen die früher um die Stadt herumwohnenden Gemüsebauern, ihren Namen haben sie von dem Weiskohl, der hier Rappes genannt wird — und zwar wollte er sich mit den Kölner Bierverhältnissen vertraut machen. Aber schon bei dem ersten Schritt in die Ringstraße blieb er, von einer Aufschrift hier gefesselt, betroffen stehen. Er hatte in seiner Zeitung wohl schon von einem Kohlenring gelesen, den die Beden im Industriegebiet geschlossen, aber daß es auch einen Bierring gab und nun gar einen Ubiering, das war ihm neu. Er mußte doch gleich einmal sehen, wie dieses Ubier schmeckt. Solche Sachen werden einem Fremden in Köln erzählt und glauben soll man's auch noch ...

Was in Berlin die Friedrichstraße, das ist in Köln die Hochstraße. Nur so breit ist sie nicht. Wenn ich in dieser Straße meine Wohnung hätte, ich würde mich hüten, jemals die Nase durchs Fenster zu stecken, aus Verborgnis, mein Gegenüber könnte in demselben Augenblick ein Gleiches tun, was bei der Breite der Straße unfehlbar zwischen den beiden Nasen zu einem gefährlichen Zusammenstoß führen würde. Ebenso eng sind auch die übrigen Straßen der Altstadt. Der Grund davon ist, daß Köln nicht nur bis vor noch ganz kurzer Zeit durch den Festungsgürtel so zusammengedrückt wurde, sondern daß der Grundriß dieser Straßen zum großen Teil noch von dem alten Römerkastell herrührt, das die Stadt einstmalig war. Das Gedränge während der Geschäftszeit ist in diesen Engpässen so groß, daß sich ein Wagen nur im äußersten Nothfalle hindurch wagt, wohl aber fährt ganz gemächlich der Orgelmann darin herum und läßt seine Weisen durch das Getöse brausen.

Einige davon wie „Puppchen“ und „In der Nacht“ waren mir nicht mehr ganz unbekannt. Andere aber, die ich noch nirgends sonst gehört, wurden mir als Lieder vom letzten Karneval bezeichnet, die erst dann zur Ruhe kommen, wenn der nächste Karneval neue beschert. Eins von diesen Liedern hat sich meinem Gedächtnis ganz besonders eingeprägt. Es fängt folgendermaßen an:

„Et stund en ale Bisse
ne Funke em Kölsche Meer.
Da gar net got kumt lisse
Da Deens beim Militär.
Satt satt et bei de Fahne,
Wollt op sien Döör wörck,
Nochdäm hä met Kumpane
Et Werbegeld verdröck.“

Sollte jemand das für italienisch halten, so bemerke ich nochmals ausdrücklich, daß es Kölner Platt ist. Bei dem Anblick des Orgelmanns, wie er gleich einem Fels im Meer mitten im dichtesten Gewühl stand und unermüdet seine Kurbel drehte, da dachte ich bei mir, wie würde es diesem Menschen in Berlin und anderswo ergehen? Würde sich nicht sofort ein Schuhmann auf ihn stürzen und ihn als Verkehrsstöhrung ohne Erbarmen aus dem Wege fegen? Aber in Köln scheint die Obrigkeit eben mit den Bedürfnissen der Volksseele zu rechnen und darunter muß die Musik wohl mit an erster Stelle stehen, denn wo kämen sonst die zahllosen Männergesangsvereine in Köln her? Ich habe keinen Kölner Barbierladen betreten, wo neben den Plakaten, die zur Erwerbung gewisser Schmurbartbinden und Söhrneraugenpflaster aufforderten, nicht wenigstens auch immer eins gehangen hätte, das zum Konzert eines Männergesangsvereins einlud.

Noch eine Eigentümlichkeit von Köln lernte ich im Stadtwald, dem beliebten Erholungsort der Kölner, auf der dort befindlichen Spielwiese kennen, einem riesigen Rasenplatz, der für die Kölner Jugend freigegeben ist. Plötzlich erschien ein Mann mit einer Klingel und gab mit lauter Stimme bekannt, daß sogleich wieder eine Vorstellung des Hannele-Theaters stattfinden würde. War das nicht das berühmte Kölner Rasenplatztheater? Mit noch anderen Kindern zusammen heftete ich mich also dem Manne an die Rockschöße und sah alsbald unter dem freien Himmel in einem von Weinwand umschlossenen Raum auf einer Bank vor einer winzigen Bühne, auf

der endlich der Vorhang aufging und ein Puppenspiel begann. Von andern Puppentheatern unterscheidet sich das Hannele dadurch, daß darin immer dieselben bestimmten Figuren und Typen auftreten, ähnlich wie in der italienischen Commedia dell'arte, so der „Besenbader“, das ist der Großvater oder komische Alte, die „Marissabill“, die Schwiegermutter, der „Lünnes“, ein Tölpel, der „Schäl“, der Bösewicht und noch mehr als ein Duzend anderer solcher feststehender Gestalten. Die Hauptrolle an dem Stück spielen die Brügel zu sein, die unablässig und ohne Unterschied auf Lünnes regneten. Sonst habe ich von dem Stück, da nur „Kölsch“ darin gesprochen wurde, kein Wort verstanden. Aber brauchte ich deshalb eigentlich in das Hannele-Theater zu gehen? Hätte ich mir da nicht ebensogut ein Stück von modernen Dichtern ansehen können ... ?
Josef H. Lenz.

Gebackene Rosen.

Die neueste Erfindung für Feinschmecker.

Jetzt, da wir nicht mehr auf die „Rosen des Südens“ angewiesen sind, da auch in unseren Gärten die Königin der Blumen ihre duftenden Blüten entfaltet, werden es viele Leser vielleicht als angenehme Neuigkeit auffassen, daß diese wohlriechenden Blumen neuerlich in bestimmter Zubereitung als köstliche Nachtischspeise gereicht werden sollen. Bei einem Diner hoher Diplomaten wurden in Berlin zum erstenmal „Rosenbeignets“, auf gut deutsch: „Rosen, gebacken“ auf die Tafel gebracht. Von geachteten Weichen als Dessert hatte ich bei einem Großindustriellen des Rheinlandes selbst schon einmal genascht, aber gebadene Rosen waren mir neu, und deshalb ließ ich mir näheres darüber erzählen. Was ich erfuhr, will ich hier zu Aus und Frommen aller Feinschmecker verraten.

Wertwüßigerweise soll die neue delikate Nachtischspeise aus China stammen, von wannen uns bekanntlich sonst durchaus nicht so köstlich duftende Delikatessen beschert werden. Die Chinesen führten sie in Amerika ein, wo sie schon ziemlich viel Freunde haben soll, und von dort fand sie nun den Weg über den großen Teich zu uns.

Für eine Gesellschaft von 10 bis 15 Personen nimmt man drei vollerböhte Rosen, da erst diese den Beignets das volle Aroma geben. Die Blumen werden, ganz frisch gepflückt, entblättert, um so eine stärkere Ausnutzung des Duftes für das Gebäck zu erzielen. Die Rosenblätter werden sorgsam von allem etwaigen Ungeziefer gereinigt und gut gewaschen, dann wird ein feiner Eierleig so darüber geschlagen, daß alle Blätter richtig eingehüllt sind. Der Leig, in dem der Geruch viel größer sein muß als der Wehlgehalt, um Duft und Farbe der Rosenblätter zu bewahren, wird alsdann tüchtig durchgerührt, bis das Ganze eine feste Masse bildet. Aus diesem Rosenteig werden nun kleine Kuchen geformt, die in einer Pfanne in Olivenöl, oder wenn dies nicht genehm, in Butter gefotten werden, bis sie schön aufgegangen sind. Um sie noch ansehnlicher zu machen, werden sie in Zuckerpulver gemäht und dann sofort auf den Tisch gebracht. Warm schmecken die Rosenbeignets am besten, weil sie so nicht nur das Aroma für den Gaumen, sondern auch den herrlichen Duft für die Nase festhalten.

Das zu einem so zarten duftreichen Dessert der edle, perlende Wein der Champagne ganz besonders gut mundet, hätte hier vielleicht gar nicht ausdrücklich erwähnt zu werden brauchen. Es sei aber nicht verschwiegen, daß sich auch ein Glas Wein von rheinischen Reben ganz gut dazu trinken läßt. Wer im Verein mit solchem Trank einmal „gebundene Rosen“ gegessen hat, der wird mir zugeben, daß die Herren Diplomaten — denn solche waren es ja, die die neue Delikatesse bei uns einföhrten — manchmal doch recht verdienstlich wirken können.

Im Anschluß an diese neue Bereicherung des Küchensatzels sei den Hausfrauen noch ein Rezept verraten, das ebenfalls Rosenblätter verwertet, das zwar nicht ganz neu ist, aber trotzdem kaum bekannt sein wird. Das ist Roseneis. Dazu kocht man in einem Liter Milch schöne große Rosenblätter, etwa zwei Hände voll. Dann gießt man die Rosenmilch durch ein Tuch, gibt 200 Gramm Zucker und 6 Eigelb daran, schlägt das Ganze auf dem Feuer bis zum Aufkochen und dann wiederum, bis die Milch kalt ist. Sie kommt darauf in die Gefrierbüchse. Auch diese Speise soll das Aroma der Rosen prächtig bewahren.
M. S.

Ehescheidung.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Zu den allgemein interessierenden Rechtsfragen gehört auch die Frage, wann eine Ehe geschieden werden kann. Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß eine Scheidung im Sinne des Gesetzes nur durch Urteil erfolgen kann; wenn die Eheleute ohne solch ein Scheidungsurteil sich trennen, so bleiben sie doch noch Eheleute und haben als solche alle Rechte und Pflichten, die ihnen das Gesetz auferlegt. Wer also von seinem Ehegatten geschieden werden will, muß auf Scheidung klagen. Aber nur wenn ganz bestimmte, im Gesetz genau festgelegte Gründe vorliegen, darf das Gericht die Scheidung aussprechen.

Es wird noch vielfach angenommen, daß „unüberwindliche Abneigung“ beider Ehegatten ein Scheidungsgrund sei. Das ist falsch; unüberwindliche Abneigung kommt nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch als Scheidungsgrund nicht mehr in Betracht. Der Begriff der unüberwindlichen Abneigung ist zu unbestimmt; er würde dem Bestreben des Gesetzes, die Scheidungsgründe möglichst genau festzulegen, nicht entsprechen. Unter den fünf vom Bürgerlichen Gesetzbuche aufgeführten Scheidungsgründen ist nur einer von etwas unbestimmter Fassung. Ein Ehegatte kann dann auf Scheidung klagen, wenn der andere Ehegatte durch schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder durch eheliches oder unföhrliches

Die Olympia in Berlin. Am 27. und 28. Juni finden die Olympia-Vorspiele 1914 im Deutschen Stadion statt. Nicht weniger als 618 Nennungen sind für das Schwimmen, Radfahren sowie in der Leichtathletik abgegeben worden. Die Kämpfe in der letztgenannten Sportart versprechen ganz besonders interessant zu werden, weil hier Leute aufeinander treffen, die sonst infolge der Entfernungen der Gebiete ihre Kräfte selten messen. Das 100 Meter-Laufen, der 400 Meter-Lauf und auch die langen Strecken sind hervorragend besetzt. Im Weitsprung nehmen 20, im Hochsprung 17 Konkurrenten aus dem ganzen Reich den Wettkampf auf, ebenso sind im Speerwerfen wie im Kugelstoß und Diskuswurf die besten Wettkämpfer Deutschlands zur Stelle. Die 4 mal 100 Meter-Staffette wird die schärfste werden, die seit langer Zeit in Berlin gelaufen wurde. Da auch die übrigen Sports mit ihrem besten Material vertreten sind, werden die Olympia-Vorspiele an Qualität das größte sportliche Ereignis Berlins bedeuten. Für die Olympischen Spiele 1916 hat als erstes Land Schweden sich zwei Blöcke und einen großen Teil anderer Plätze, im ganzen für etwa 1500 Personen Raum gesichert. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika haben dieserhalb Verhandlungen angeknüpft.

Neuestes aus den Witzblättern.
Die perfekte Köchin. „Ja, warum ist denn die Kathi aus ihrer Stelle in der Stadt fort?“ — „Ja, weil, bei den Herrschaften gab's zu seines Essen.“ — „Na, das ist doch kein Grund?“ — „Aber, sie soll's doch kochen!“
Glaublich. „So ein Pimp muß einem doch nachher große Sorge machen.“ — „Nachher? Ne, aber vorher.“
Widerwärtig. „Warum prügeln Sie Ihren Hund so häufig?“ — „Plagen könnt man vor Arger! Den habe ich für teures Geld als Zwergpintcher gekauft und jetzt wird der Rader von Tag zu Tag größer!“ (Weggendorfer Blätter.)

Der fluge Sohn. Mutter (zum Vater): „Es ist sonderbar, Herr und Frau Lehmann haben an ein und demselben Tage Geburtstag.“ — Erischen: „Vielleicht sind es Zwillinge!“
Der Forscher. „Ist der Herr Professor wirklich so kurz-sichtig?“ — „Kolossal! Neulich sah ich ihn im Zoologischen Garten den Elefanten durch ein Vergrößerungsglas betrachten.“
Im Café. „Wat, der Kaffee kostet funfzig Pfennig, ich habe doch immer bloß dreißig bezahlt.“ — „Ja, mein Herr, wenn wir Konzert haben, nehmen wir awanig Pfennig Aufschlag.“ — „Na schön, dann bring'n Sie mir mein'n Kaffee in de Pause!“
Gekränkt. Kinder mädchen: „Nein, Pflichtvergessenheit und Unachtsamkeit dürfen die gnädige Frau mir nicht vorwerfen! Seit drei Monaten beaufsichtige ich die sechs Kinder... und ist mir bis jetzt auch nur ein einziges abhanden gekommen?“
Mitleidig. „Ich kann absolut nicht sehen, wenn eine Dame in der Elektrischen stehen muß und ich fahre.“ — „Bieten Sie ihr denn immer Ihren Platz an?“ — „Das nicht, aber ich schließe die Augen und tu', als ob ich schlief.“ (Lustige Blätter.)
Der Grund. Ich komme nächstlicherweile in Leipzig mit meinem Schwager an einem Droschkenstande vorüber. Eins der Pferde schnappt nach seinem Arm. „Rauul!“ sag' ich, „du, der Gaul hat Hunger!“ — „Ne, meint der biedere Kutscher, „der arthart sich, weil Sie loofen!“
Im Examen. Professor: „Herr Kandidat, erklären Sie mir einmal den Begriff „Minute.“ — Student: „5 Bier-minuten sind gleich 3 Zeitminuten.“ (Jugend.)

Patenterteilungen. 276020. Fernzündvorrichtung für Gaslampen, bei denen die Zündung des Gasbrenners durch einen mittels einer Druckwelle eingeleiteten Elektromagneten geschieht, Westf. Gasglühlichtfabrik, F. B. & Dr. C. Kelling, Hagen-Delstern i. W. 275969. Steuerung für Wassermotoren, Albert Bach, Wilhelmstr. 16, und Karl Bach, Langestr. 2, Hagen i. W.
Gebrauchsmuster. Schienenbohrmaschine, Wilhelm Gollmann, Unna i. W. Eisenbahnapplung, Hans Struß, Kierspe. Elektrische Laterne mit Dreh- und Druckkontakt, elektrische Handlaterne mit Klappverschluss, Wilhelm Geiger, Metallwarenfabrik, Lüdenscheid. Tragvorrichtung für Jagdmesser, Standhauer und andere Jagdutensilien, Wihl. Deumer, Lüdenscheid. Endknopf für Portieren u. dgl. ohne Hals zum Aufstecken auf Rohre, vom Hofe & Schoppmann, Lüdenscheid. Gardinen u. dgl. Klammer mit Scharnier- und Schutzhütchen, Hermann Scherwin und Ewald Junge, Lüdenscheid. Knochtopf mit Einsatz zum Verhüten des Anbrennens, Clemens Köster, Meinerzhagen. Sprossentonsolen für zusammenlegbare Metallrohrleitern, Scharner für zusammenlegbare Metallrohrleitern, Wihl. Gollmann, Hagen i. W. Steinschraube, Langenbach & Köster, Plettenberg. Doppelt gefaltete, mit Schraube versehene Feder für Rohrendenklöpfe, Ernst Dahlmann, Hagen i. W. Lochstange mit exzentrischer Schaltraderüberlegung, Karl Schippers, Hagen i. W. Flaschenverschluss, Wunderlich & Baudisch, Herlohn. Korkenzieher zum Öffnen verkorkter Flaschen etc., Sophie Canavese, geb. Sunning, Herlohn. Auch als gewöhnliche Türkette zu verwendende Sicherheits-Türabsperre, Wilhelm Gollmann, Herlohn. Federhalter mit geträumtem bezw. den Fingern angepaßtem Untertheil, Schulte & Co., Geselesberg i. Westf.

Wetterbericht.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb.
21. Juni: Sehr warm, schön, heiter.
22. Juni: Völlig mit Sonnenschein, warm Gewitter.
23. Juni: Schül, heiß, bewölkt, teils heiter.
24. Juni: Wenig verändert, strichweise Gewitter.
25. Juni: Schül, bewölkt, teils heiter, Gewitter.
26. Juni: Kihler, bedekt, trübe, später heiter.
27. Juni: Ziemlich kühl, Sonnenschein, windig.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom Patent- und Technischen Büro Conrad Köchling Ing. Heinrich Hövel, Hüttenbirektor a. D. Broshüre „Patentwissen-schaft“ kostenlos. Hagen i. W., Elberfelderstraße 37, Fernruf 1421
Patentanmeldungen. Mundharmonika; Zuf. z. Ann. G. 39644, Em. Goss, Schmalenbach.

Schützen-Gesellschaft Halver.
Am Samstag, den 20. ds. Mts.,
abends 9 Uhr
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Festbericht
2. Preisschießen
Der Vorstand.
L. B. Halver
e. V.

Kreisturnfest Münster.
Sonntag morgen 4 1/2 Uhr
Abmarsch nach Brügge.
Treffpunkt: Hohenzollernpark.
Der Turnrat.

Freiw. Feuerwehr Halver.
Sonntag, den 21. Juni cr.,
morgens 6 Uhr
Uebung.

Um das Erscheinen sämtlicher Mannschaften wird gebeten.
Das Kommando.

Freiw. Feuerwehr Carthausen.
Sonntag, den 21. ds. Mts.,
morgens 6 Uhr:
Uebung.
Das Kommando.

M. G. B. Deckinghausen.

Samstag, den 20. ds. Mts.,
abends 9 Uhr:
Chorstunde.
Der Vorstand.

Ein zuverlässiger
Heizer
findet dauernde und lohnende Beschäftigung bei
Dresbach & Co., Halver.

Gelegenheitskauf.
Ein nur kurze Zeit gebrauchter
Geldschrank
(wie neu) mit neuesten Einrich-tungen u. Sicherungen, äußerst
billig abzugeben. Anfragen
unter K 125 an die Gesch.
des Allgm. Anz. Halver erbeten

Körbe voll Eier
bei billiger Fütterung nur mit
Muskator
Trocken-Fleischkasezfutter
für Geflügel
zu haben bei:
In Halver: Th. Enneper, Frank-furterstrasse, A. Schackermann,
Kolonial-Waren.
In Meinerzhagen: Rich. Grote,
Aug. Neuhoft Neht.
In Breckertfeld: Ernst Schmidt.

Maschinen-, Raumkunst-, Gashalle.
Elektrizität in Industrie und Haus-halt
Ausstellung der Stadt Hagen.
Täglich:
Nachmittags- und Abend-Konzerte.
Grosse Illumination.
Jeden Sonntag:
Frühschoppen-Militär-Konzert
Samstag abend (20. Juni):
Sommerabend, Sommernachtsball.
Eintritt 50 Pfg.

Geschäftseröffnung.
Den geehrten Bewohnern von Halver und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass wir hier am Platze eine Filiale unseres Spezial-Geschäfts für Grabschmuck eröffnet haben.
Empfehlen uns zur Anfertigung und Lieferung von
Grabdenkmälern, Einfassungen in jedem Gestein.
Als Mitglied der Wiesbadener Gesellschaft für Grabmal-Kunst stehen uns hunderte Entwürfe erster Künstler zur Verfügung, die wir Interessenten bereitwilligst vorlegen. Ständige u. grösste Lager einfacher, sowie künstlerischer Grabdenkmäler zu äusserst billigen Preisen.
Neufeld & Kattwinkel
Halver am Friedhof. Lüdenscheid am Schmalenbachhof.
Telefon 1046.

Ewaldi-Zigaretten. unerreicht in Aroma Geschmack u. Qualität.
Ewaldi
Zigaretten-fabrik
Münster i. W.

Heute verlegte ich das seit nunmehr 38 Jahren in Hasepe bestehende
Landmesser- u. Ingenieurbüro Westerhoff
nach
Hagen, Karlstr. 35, Nähe Bahnhofstr.
und halte mich zur Ausführung nachstehender Arbeiten bestens empfohlen:
Katastermässige und andere Grundstücksvermessungen, Grenzherstellungen, Aufstellung von Bedauungs- und Fluchlinienplänen, Entwürfe, Bauleitung und Abrechnung für Wege- und Strassenbauten, Turbinenanlagen, Stauwehre, Eindeichungen und sonstige Wasserbauten und Entwässerungsanlagen, Entwürfe, Bauleitung u. Abrechnung für Anschlussgleise, Industriebahnen, Feldbahnen einschl. Gleis- und Weichenmaterialien, Brückenbauten, Kläranlagen, Wasserleitung, Gutachten, Taxe.
Beste Zeugnisse und Empfehlungen!
Otto Westerhoff, Hagen
Landmesser- und Ingenieurbüro.
Fernsprecher 2213. Karlstrasse 35.

Grab-Denkmäler
künstlerische, solide Ausführung in allen Steinarten bei sehr billiger Berechnung.
Ausstellung von ca. 100 Denkmälern.
R. Henrich
Bildhauerei Gegr. 1863. Siegburg.
Bitte Kataloge zu verlangen.
Vertreter für Halver und Umgegend
Chr. Welteke, Halver.

Bücherrevisor u. Handelsbuchverständiger
Louis Rüggeberg, Lüdenscheid
Telephon 522 Paulinenstraße 3
von der Handelskammer öffentlich angestellt und gerichtlich beidigt, bisher langjähr. Prokurist u. kaufmänn. Leiter an-gesehener Firmen, übernimmt:
Einrichtung moderner Buchführung, Bilanz-Aufstellungen und -Prüfungen, Revisionen, Ordnen und Beitragen rückständiger Bücher, Herbeiführung außergerichtlicher Vergleiche sowie sonstige Treuhand-Verrichtungen.
Feinste Referenzen! Absolute Verschwiegenheit!

Christliche Gemeinschaft Halver,
Berlinerstr. 27a.
Sonntag, den 28. Juni, 2 1/2 Uhr beginnend
Jahresfest.
Ansprachen und Chorgesänge wechseln ab.
Redner die Herren: Missionssekretär Engler, Barmen und Prediger Venhard, Schallsmühle.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Für Landwirte.
Die noch auf Lager habenden neue und gebrachte
Mähmaschinen
Heutwender
und
Pferderechen
verlaufe zu jedem annehm-barem Preise.
Otto Haase, Kierspe.
Telephon Nr 181.
Am Meinerzhagen.

Luhns
Wasch-Extrakt mit Rotband
Salm-Terp-Kern-
u. Luhtil-Seife
Abtrot-Bimsstein-
Seife 10 Pfg.
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Patent- u. techn. Büro Köchling
Hagen/W. Elberfelderstr. 37
Jnh. H. Hövel, Ing.
Hüttenbirektor
a. D.
Auskunft

Einige Arbeiter
per sofort gesucht
Albert Hamel.
Oberbrügge-Mühle.

Pianos u. Flügel
mit Klangeleg. D.R.G.M. 458403
- Kgl. Preuss. Staatsmedaille -
direkt an Private
auch gegen bequeme Raten u. franko zur Probe
Jahresverkauf über 1000 Instr.
Verlangen Sie gratis Katalog von d. ältesten u. größten Piano-fabrik d. westfäl. Industriebezirks.
Roth & Junius
Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik
Hagen 216
2. Fabrik: Berlin

Feine Süßrahmbutter und Pflanzenbutter
empfehlen billigst
Frau Ww. E. Lausberg, Halver.
Telephon 176.
Frisch gekochten
Schinken im Anschnitt

Christliche Gemeinschaft Halver.
Berlinerstr. 27a.
Sonntag, den 21. Juni
vorm. 10 1/2 Uhr: Erbauungs-stunde
Nachm. 4 Uhr: Bibl. Vortrag, Redner G. Schmalenbach, Lüdenscheid.
Mittwoch abend 8 3/4 Uhr: Bibelbesprechstunde.
Donnerstag abend 8 1/2 Uhr: Missionsarbeitsstunde.
Samstag abend 8 3/4 Uhr: Gebetsstunde.

Konsum-Verein
für Halver und Umgegend
e. G. m. b. H.
Wir empfehlen
Fliegenfänger
(Bliß) ca. 1 m lang,
a. Stück 4 Pfg.
Ferner für die Sommerzeit:
Salichl-Pergamentpapier
a. Rolle 10 Pfg.
Der Vorstand.

Persil
für
Hauswäsche
Henkel's Bleich-Soda.

la. Sensen
Sensenbäume
offer. äußerst billigst
Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Whf.
e. G. m. b. H.
Ia. Rollmops mit Gurke jedes Stk. 5 Pfg.
ff. Riesen-Rollmops in Remou-ladensauce 2 Stk. 25 Pfg.
Ia. Bratheringe 2 Stk. 15 Pfg.